

Bekanntmachung.

Der Reichsbahnverwaltung Berlin, obige...
 Die Reichsbahnverwaltung Berlin, obige...
 Die Reichsbahnverwaltung Berlin, obige...

Ausschreibung.

Bestellung der Reichswehr der...
 Die Reichsbahnverwaltung Berlin, obige...

Auto-Ladestation

Leidenschaftlich...
 Die Reichsbahnverwaltung Berlin, obige...

Kuddelmuddel

Sammlung der lustigsten...
 Die Reichsbahnverwaltung Berlin, obige...

Senking

Kohlenherde...
 Die Reichsbahnverwaltung Berlin, obige...

Zwickerl, Halle (Saale)

Transporte...
 Die Reichsbahnverwaltung Berlin, obige...

Offener preiswert pa. Reitperde

Ermländer u. schleswiger...
 Die Reichsbahnverwaltung Berlin, obige...

Gänse.

Diebstahlige große u. kleine...
 Die Reichsbahnverwaltung Berlin, obige...

Stellenangebote
Erfahrener Bauführer
 mit abgeschlossener...
 Gewissenhafte, jüngere

Stenotypistin
 zum sofortigen Antritt...
 Gewissenhafte, jüngere

Vertreter
 für S. u. M. Land, gute Stellung...
 Gewissenhafte, jüngere

Geschirrführer-Familie
 wo die Frau auf Arbeit zu gehen...
 Gewissenhafte, jüngere

Hausmädchen
 für Stadthaus mit...
 Gewissenhafte, jüngere

Stellengesuche
Oberschweizer
 mäßig, zuverlässig, lach...
 Gewissenhafte, jüngere

Dipl.-Kaufmann
 27 Jahre alt, verheiratet...
 Gewissenhafte, jüngere

Holzschmann
 40 Jahre alt, verheiratet...
 Gewissenhafte, jüngere

Vertrauensstellung
 Wohlhabende Dame, 46 J. alt...
 Gewissenhafte, jüngere

Mietgesuche
Facharzt
 sucht in guter Lage...
 Gewissenhafte, jüngere

3-5-Zimmer-Wohnung
 bestellbar, sofort...
 Gewissenhafte, jüngere

Einm. möbl. Zimmer
 sofort, 1. u. 2. Etage...
 Gewissenhafte, jüngere

Gut möbliertes Zimmer
 in guter Lage...
 Gewissenhafte, jüngere

Gesucht 6-7-Zimmer-Wohnung
 (Haus Nr. 1), 6-7 Zim...
 Gewissenhafte, jüngere

Bezugsnahmefreie moderne Wohnung
 im Norden, nicht unter...
 Gewissenhafte, jüngere

Dermietungen
Einfamilienhaus
 im Norden der Stadt...
 Gewissenhafte, jüngere

Möbl. Zimmer
 evtl. mit Pension...
 Gewissenhafte, jüngere

So einfach macht SUMA das Waschen

Bei Suma gibt es keine...
 Einweichen
 Kochen
 Spülen

Zum Kochen verwenden...
 So erhalten Sie eine...
 wäscht weisser und schonender!



Vertriebenes
Sämtliche Gartenarbeiten
Auto-Garage
KommAct
Flaschen-Sauger
G. Klappenbad & Co.
Umsonst
Wringmaschine
Scheuertücher
Polsterarbeiten
Simmertofeten

Damenhüte
Austro-Ungarischer Theater
Der arme Heinrich
George Dandin
Die Fledermaus
Die Schöne Helena
Die Fledermaus
Die Fledermaus
Die Fledermaus

Neuestes aus der Mode

Halle und Umgebung

Seite 4, Oktober.

Der Prozeß des Landgerichts-Präsidenten

Vortragung auf unbestimmte Zeit.

Montag vormittag fand die Beleihungsgasse des Landgerichtspräsidenten Gülland gegen den 'Klassenkampf'...

Die herabten Briefschaften

Ein verhängnisvoller Postbote.

Immer noch werden Gebotsbriefe Briefen beigelegt, trotz aller Ermahnungen der Behörden...

Bürgermeister Seydel soll weiter amtierern

Kommisariatsche Weiterbeschäftigung trotz Pensionierung, weil die Dezerenten überlastet sind — Ein Magistratsbescheid, dem die Stadtratsmitglieder beitreten dürften — Neue Bezirksvorsteher und Bezirkspfleger

Nach kurzer Pause legte gestern nachmittag wieder das Stadtparlament, in dessen öffentlicher Sitzung sich durchweg nur nebenfächliche Punkte zur Beratung fanden...

Über die Verfassung der Stadtratsmitglieder, über die nur bereits ausführlich berichtet haben. Ueber diesen Punkt entspann sich eine ziemlich lebhafte Debatte...

In der nichtöffentlichen Sitzung der Stadtratsmitgliederversammlung nahm einen breiten Raum die Beratung über die Pensionierung des Bürgermeisters Seydel ein.

Eintrag der drei Bürgerseitigen Parteien wurde angenommen. Es wurde weiter die Pensionierung des Stadtratsmitglieds Robert Brandt vom 1. Oktober 1927 ab mit einem Aufschlag von 3827 Mark jährlich beschlossen.

Dem Hospital St. Gertrud und Antoni wird eine Fläche von 95 Acker aus dem südlichen Grundbesitz an der Volkstraße übertragen.

Als Bezirksvorsteher für den 27. Bürgerbezirk der Gohländer Reinhold Weidardt, Trautzstraße 52; als Bezirkspfleger für den 8. Bürgerbezirk der Vorsatzmaler Wilhelm Graf, Salbhofstraße 61...

Was die Volkshochschule leistet

Rückblick und Ausblick.

Verwaltungsansatz und Studienausfluß der Volkshochschule bieten ihre Trimester-Sitzungen unter Vorsitz des Stadtschulrats Dr. Trutzsch ab.

Wohin gehe ich heute?

- Stadtheater: Westhofen (8).
Katholischer Theater: Golly de Meibol und das übrige Varieté-Programm (8).
Ufa Leipziger Straße: Die tollende Angel (4, 6.15, 8.30).

Druck und Verlag von Otto Ziehm.
Zeile der Redaktion: Adolf Lindenmann.
Chef vom Dienst: Harry Edwin Weindland.

OSRAM Nitra-Lampen opal blenden nicht. OSRAM NITRA

Unterhaltungs-Beilage

Der Feueraffe

ROMAN VON
NORBERT JACQUES 125
COPYRIGHT BY „DER ZEITUNGSROMAN“, BERLIN W 9
(NACHDRUCK VERBOTEN)

Da sah ihn Emanuelo durch die Dunkelheit an. „Bist du ein Maulesel, daß du einen kranken Freund am Wege liegen lassen willst?“

„Wie nennst du mich,“ schrie der andere jähornig.

Emanuelo trat nun auf ihn zu und sagte mit erschütterlicher Ruhe: „Faß an, Freund!“

Da brummte der andere: „Nun ja, ich meine auch ... also komm.“

Sie trugen Kaspar fünf Stunden weit und rasteten nur, wenn sie in eines der Täler kamen, die mit Wald und Wasser die weite Ebene durchzogen. Es wurde hell, als sie die Gebäude der Fazenda Piriti sahen. Kuh- und Pferdeherden weideten weit über die Höhen. Nirgends sah man einen Menschen. Sie bargen Kaspar, der öfter aus seinem dunkeln Schlaf erwacht und dann wieder in die Ohnmacht zurückgesunken war, unter Buschwerk in einem kleinen, tiefen Tal in der Nähe der Fazenda.

„Ich habe Freunde in Piriti. Bleib' bei ihm. Ich werde hingehen, bring' ihm Wasser!“

Das besorgte Antonio mit seinem Out. Er nähte Kaspar das Gesicht und goß ihm Wasser zwischen die Lippen. Kaspar schlug die Augen auf.

„Dank,“ sagte er, „ich weiß nicht, was mit mir geschehen ist.“

Doch der andere verstand kein Deutsch.

Emanuelo ging auf die Gebäude zu, die zweitausend Schritte entfernt auf der Höhe lagen. Er umschritt sie vorsichtig; denn er wollte zunächst Hortensia allein sprechen. Aber wie er um die Bananen herumstrich, die hinter dem Wohnhaus standen, trat plötzlich der Großvater Hortensias hervor, sah ihn und hob die Hand hoch. Feierlich sagte er:

„O la! Wieder da, Emanuelo?“

„Jawohl, Euer Gnaden, ganz und gar da!“

„Von wo kommst du?“ fragte der Alte, und die weißen Augenbrauen, die dicht und schwer waren, zuckten über den schwarzen Augen.

„Aus einem hundsöttischen Loch, Euer Gnaden, das man Bundeshauptstadt nennt. So sehr ich der Familie Euer Gnaden anhänglich bin, wünsche ich ihrem ältesten Feinde nicht den Aufenthalt in diesem Schweinegefängnis.“

Da rief vom Weg her eine dunkle Mädchenstimme: „Holla, wer ist da zu sehen?! Der alte Landstreicher, Herr Emanuelo, wenn meine Augen nicht falsch schauen.“

Gemeinlich kam ein junges Mädchen heran.

„Wie könnten,“ sagte Emanuelo schnurrend, „so große Augen falsch sehen.“

In der Tat schien das Gesicht des Mädchens nur aus Augen zu bestehen. Sie waren von einer brennenden Schwärze. Ihr Glanz, der etwas von flammendem Gestein hatte, überwehte die schmalen olivenen Züge des kleinen Gesichtes. Nur der purpurn gefärbte Mund leuchtete noch hervor.

Der alte Oliveira ging ohne weiteres Wort, ohne Gruß seines Weges davon. Emanuelo und das Mädchen standen nebeneinander. Hortensia ließ ihre Augen auf ihn brennen; er war gefangen in einer scheuen Ehrfurcht und wagte nicht aufzuschauen.

„Und von wo, Siebenmeilenkiesel-Mann? Und welche Abenteuer? Emanuelo erzählen!“

Da sagte Emanuelo: „Ich könnte dem schönen Fräulein viel erzählen. Ja stundenlang, wenn es darauf ankäme. Aber ich habe eigentlich nur zwei Dinge zu berichten. Das erste, daß im ganzen Land bis Rio de Janeiro wenigstens, von wo ich komme, noch immer kein schöneres Mädchen anzutreffen ist als unsere Herrin mit den Flammenaugen von Piriti. Und daß ich zweitens ein männliches Gegenstück zu ihr gefunden habe. Wie des Fräuleins Augen dunkel und gleißend sind, so sind die des anderen blau wie ein Ultramarin in der Sonne. Und wie des Fräuleins Haare schwarz und schwer sind, so sind die des anderen hell und golden wie die Ähren von Weizen bei der Ernte. Ein junger deutscher Graf!“

Hortensia schaute ihn bestreut an. Aber er erzählte weiter von Kaspar. Er erzählte im Märchenston. Sein rauhes Herz brachte schmelzende Worte in seinen Mund. Er schilderte ihr die unbegreifliche Schlantheit ... „So, als ob ein Wind ihn biegen könnte, wie einen jungen Bambus,“ sagte er. — Er versuchte mit Worten die zauberhaften Ströme vorzumachen, die aus seinem Wesen strahlten. Er verspann seine Erlebnisse beim deutschen Bataillon zu Gefängen heldenhafter Begebenheiten.

Hortensia, zuerst geärgert und gereizt, weil sie nicht erkannte, wozu Emanuelo das alles in solchem Ton sprach, auch ein wenig eiferjüchtig, weil sie wußte, daß sie selber als eine lichtvolle Heilige in dem Gemüt des sonderbaren Bagabunden stand, gab seinen Erzählungen allmählich nach. Sie bekam einen zweiten dunkleren Unterschlummer in ihre Augen, und ihr Blick hing mit einem ungewissen, jähem Gefühl von Bunschaftigkeit aus dem Herzen, in dem sich Möglichkeiten bargen, dem einsamen Leben auf der Fazenda zu entschlüpfen.

Auf einmal fragte sie ungebüdig: „Wo hast du ihn versteckt? Wartet er hinter der Ecke dort, dein leuchtender Graf?“

Nun schaute Emanuelo das Mädchen mit fliehenden Augen an: „Nein, Fräulein, er liegt drunten im Wäldchen. Er ist krank von einem Schuß in die Schulter. Er kann sterben, wenn man nicht hilft.“

Hortensia schrie ein wenig auf. Ihr ganzes Gemüt war gereizt, war auf dem Sprung.

„Bring' ihn her!“

„Fräulein, es ist noch etwas anderes. Wir haben gestern nacht eine Sache mit den Affen, aber wie sie sich nennen, gehäht. Niemand darf ihn sehen,“ flüsterte Emanuelo.

„Wer soll ihn sehen! Ich werde ihn verbergen!“ sagte Hortensia lebhaft.

„Verbergen? Ja gewiß, wissen Sie! Aber wo, wo? Fräulein, wo, darauf kommt es sehr an,“ machte Emanuelo zögernd.

„Du bist so widerspenstig gegen mich! Du bist gar nicht mehr mein treuer alter Jaguar, der mir aus der Hand frißt,“ sagte Hortensia.

Doch Emanuelo hob beschwörend die beiden Hände. Lebhaft rief er:

„Wie kann das Fräulein glauben, daß ich jemals anders werde. Seit ich es aus dem Reich ziehen durfte, wissen Sie, wo das kleine, süße Fräulein zwischen die kämpfenden Bullen geraten war, ... oh, das war ein schöner Tag. Nein ... nein ... Aber, meine angebetete Herrin, Fräulein ...“ er senkte die Stimme, „wir müssen ihn helfen! Er muß gerettet werden. Er ist ein Graf, aber er ist mehr als ein Fürst, wissen Sie. Ich kann nicht sagen, was ich will; denn berichte mir das, Herrin — Fräulein, ich bin doch eigentlich nur ein alter Bagabund. Er muß gerettet werden!“

„Ich werde doch wohl imstande sein, ihn zu verbergen, wenn das das Mittel ist, ihn zu retten,“ sagte Hortensia.

„Am Abend, wenn ich darf.“

„Ich warte auf ...“ sie zögerte; dann sagte sie: „auf euch hinter dem Anbau, in dem die Zuckerrohrquetsche ist. Enricos Zimmer ist ja leer und versteckt.“

Emanuelo ging. Hortensia schaute ihm nach. Das hatte sie nie erlebt, daß Worte über einen Mann sie in ein Verhältnis des Herzens, ja des Blutes zu diesem Mann gestürzt hatten. In Neugier und mit Eiferjucht vor dem Verkehr mit Männern behütet, wie es in ihrer Familie und dem ganzen Land jungen Mädchen gegenüber Sitte war, hatten die Spiele und Bilder ihrer Phantasie nie an der Wirklichkeit eines Erlebnisses sich armer machen können. Die Heimlichkeit, die um die bevorstehende Begegnung den Rebel des Abenteuerlichen legte und sie ganz der täglichen Wirklichkeit entzog, die Flamme des Ungewöhnlichen, Hegenhaften, die Emanuelos Worte um die Erscheinung des Fremden hatten aufwehen lassen, setzten auch ihr ganzes Gemüt in eine Hülle von Feuer. Sie eilte das Zimmer bereiten und wartete. —

Der Ruhetag im beschatteten Grase des nachgeglühten Zäuhens hatte Kaspar soweit wieder hergestellt, daß er am Abend ohne Hilfe zu der Hacienda hinaufgehen konnte. Antonio verabschiedete sich und sagte, er gehe zu anderen Brüdern, die er kenne, nach San José, um dort zu graben. Da kam niemals jemand hin; denn sie seien unbekannt.

Es war dunkel und der Mond noch nicht aufgegangen, als Emanuelo mit Kaspar an der bestimmten Ecke ankam. Im selben Augenblick stand auch mit einem Geräusch, nicht stärker als von einem in leisem Luftzug flirrenden Palmenblatt, Hortensia in der Dunkelheit.

„Ihre Augen sind schwärzer als die Nacht!“ sagte sich Kaspar, der sie durch die Finsternis herüber glühen sah und ein wenig darüber erschraf. Hortensia reichte ihm hastig die Hand, und es war Kaspar, als hielt er ein schmales, ungebärdiges, heißes Tierchen zwischen seinen Fingern.

„Kommen Sie!“ flüsterte Hortensia. — Das Ereignis erfüllte sie mit einem Stolz voll Wollust, und süße Erwartungen perlten heftig durch ihre Adern und berauschten leicht ihr Herz.

Die Kammer lag als ein Anhängsel an den Schuppen gebaut, in dem der Saft aus den Zuckerröhrentengeln gequetscht wurde. Sie war von einem Bruder Hortensias bewohnt gewesen, der fortgehieiratet hatte, und seit den drei Jahren hatte man sie verzeihen. Sträucher waren um sie wild aufgeschossen. Man mußte sich den Zugang zur Türe erzwängen. Aber das war von Vorteil für die gegenwärtigen Zwede. Hortensia zögerte, mit den beiden Männern einzutreten. Sie entschloß sich dann rasch, machte Licht und stand etliche Augenblicke vor Kaspar, sah ihn mit runden flammigen Augen an. Er war blaß und abgezehrt im Gesicht, und Mitleid spielte in ihrer Brust mit dem unerkennlichen Andrang jener anderen erregenden und unruhigen Bilder. Aber er stand vor ihr: hoch gerect und am Haupte licht, wie sie nie einen Mann gesehen hatte, und ihrer Phantasie bemächtigt: sich Vorstellungen von etwas Halbgothtischem, so daß sie zu staunen begann. Seine hellen, durchsichtigen und in einem ungekannten Glanz strahlenden Augen lagen auf ihr, scheinbar voller Ruhe und Selbstüchtheit. Aber auch in seinem Herzen wirbelte der Anblick dieser schmalen und glühenden dunkeln Blume von Mädchen, die einfarbige lebhaftige Seidenkleider so kostbar umfaßten, Unruhe und unerfüllbare Wünsche auf.

Doch Hortensia ging gleich hinaus und sagte nur, etwas verwirrt: „Gute Nacht, mein Herr!“ Emanuelo schien sie vergessen zu haben. Doch Emanuelo, der das wohl merkte, trug es ihr nicht nach; denn er wußte, daß das Bild seines Heiden die Schuld daran trug. Er versorgte Kaspar in das Bett, band die Wunde auf. Sie eilerte leicht. Er ließ Wasser darüber fließen und bestete nun eine Handvoll Tabak, den er sich auf dem Hof besorgt hatte, darauf. Dann streckte er sich auf den Fußboden zum Schlafen. Die Türe hatte er zugeriegelt.

Kaspar schlief rasch ein. Sein Schlaf flatterte in leichten Träumen auf, über die maßlose, sich ungehemmt hingebende schwarze Augen wie himmlische Gewölbe herniederliefen. Sterne glühten und verglöhsten in ihnen. Er verlor sich tief hinein.

Als am nächsten Morgen Hortensia durch die offene Türe des Egraumes in den Hof schaute, sah sie dort drei Männer im Gespräch mit ihrem Vater und dem Großvater stehen. Die Männer hatten rote Binden am Arm und trugen Gewehre. Mißtrauisch und geängstigt verfolgte sie die Bewegungen draußen und versuchte zu erfordern, was gesprochen wurde. Sie sah, wie der Großvater Napoleao Joaquino Salgado de Oliveira, auf seinen Stod gestützt, unwillig und trotzig die schweren weißen Brauen vorstehend, dem Sprecher ins Gesicht schaute. Er antwortete nicht. Als sein Sohn Fernando sich anschickte zu sprechen, schlug der Alte mit einer zornigen Bewegung der Hand ihm sozusagen die Worte vom Munde weg.

Da eilte Hortensia hinaus und fragte: „Was wollen sie, Großvater, liebster?“

„Sie sagen, sie seien Affisten. Kenne ich nicht: Affisten! Kenne . . .“ zwei Knechte gingen vorbei. Der Alte rief sie an: „Pedro, José, kommt mal her!“ Sie kamen und stellten sich hinter ihn. Sie hatten Legte unterm Arm, da sie einen Baum hatten schlagen wollen. Der Alte fuhr fort: „Kenne hier einen gewissen Napoleao Joaquino Salgado de Oliveira, der steht vor euch und steht auf seinem Boden, der nur ihm gehört.“

Der Sprecher der drei schaute die andern an. Da trat einer von denen vor. Er sprach laut und frech:

„Wir sagten Ihnen, daß wir Vorzuten suchen, die bei euch untergeschlüpft sind, und wir fangen jetzt an, das Haus zu durchsuchen, und zwar zuerst hier diesen Flügel.“

Damit zeigte er auf den strauchumwachsenen Anbau, in dem Kaspar untergebracht war. Hortensias Herz durchstachte ein spitzer Stich. Ein kleiner Aufschrei drang aus ihrem Mund. Aber fast in demselben Augenblick strömte eine heftige Röte in ihrem Gesicht auf. Ihre Augen glühten, und sie sagte:

„Das ist mein Zimmer.“

„Was kommt es darauf an!“ rief der Affist zurück.

Die beiden Waukssetreiber der Hacienda gingen gerade vorbei. „Nicht mal da, Herr!“ befahl der Alte. Sie stellten sich zu den beiden Knechten. Hortensia richtete ihre Augen mit einem jähen Zorn auf den mit der roten Wunde.

„Es ist das Zimmer eines jungen Mädchens!“

„Hannibal!“ schrie der Großvater. Von irgendwoher trat ein riesenhafter Neger zu der Gruppe. Er trug nur eine Hose. Der Oberleib war nackt und gewölbt und schief wie einer der uralten Ebenholzbäume, die das Haus umstanden.

„Sie drohen uns, scheint es,“ sagte der Revolutionär.

„Kameraden, durchsucht das Zimmer!“

„Es ist das Zimmer eines jungen Mädchens!“ schrie bebend die dunkle Stimme Hortensias. Der Revolutionär hatte zugleich, als er sprach, das Gewehr auf den Alten angelegt. Aber der schlug es mit seinem Stod fort. Es entfiel den Händen des Affisten. Der Neger stellte, ohne weiter hinzuschauen, rasch seinen Fuß drauf. Der andere wollte es hervorzerren. Aber Hannibal stemmte es unter seine nackte Sohle, und er stand drauf, unbewegt und starr wie ein Fels. Ein grimmiges Lächeln huschte durch das Gesicht des alten Oliveira. Die weißen Brauen entspannten ihre zägen Bogen ein wenig.

Die drei waren eine Weile ratlos, dann begannen sie auf Herausgabe des Gewehres zu verhandeln.

„Strauchdieb!“ sagte grimmig der alte Oliveira. „Ich wußte bisher nicht, daß in unserer Sprache das Wort Affist Schnapphahn hieß. Ich will es der Akademie nach Rio schreiben. Geht!“

Sie zögerten noch. Da erhob der Alte seinen massigen Stod und schrie:

„Hier gibt es keine billigen Vorberer zu holen für Begelegerer. Geht, ihr . . . ihr Affisten!“

Da kehrte sie langsam um. Sie bekamen es mit der Angst. Der eine ließ sein Gewehr, wo es hingefallen war. Sie gingen immer weiter und waren bald verjagt.

Der Großvater Oliveira sprach kein Wort mehr. Er setzte sich auf der offenen Veranda in seinen breiten Stuhl und rauchte eine in Maispapier gewickelte Zigarette. Hortensia stand neben ihm. Es bebte ihr leicht in allen Gliedern. Um ihre Unruhe zu verbergen, streichelte sie über die weißen Haare des Großvaters.

Da sagte Hortensias Vater, auf einmal sich bestimmend, mißtrauisch:

„Was war das? Mit der Kammer dort? Weshalb ist das auf einmal dein Zimmer? Ich muß doch einmal nachschauen gehen.“ Mit einem wilden Sprung stand Hortensia vor ihrem Vater und vertrat ihm den Weg.

„Das tußt du nicht! Ich verlaße gleich das Haus, wenn du das tußt!“

„Mein kleiner, wilder Jaguar!“ sagte der Großvater. Er erschraf vor dieser Drohung. Er fürchtete nichts im Lande wie dieses abgöttisch geliebte Mädchen, und aus dem eigenen Blut wußte er, daß Hortensia ihre Drohung wahr zu machen imstande sei. Sie war die Flamme seiner alten Tage. Er wandte sich an seinen Sohn, einen Mann von 55 Jahren und sagte ihm befehlend: „Geht dich!“ einen Mann von 55 Jahren, und sagte ihm befehlend: „Geht dich!“ weichen, dichten und schloßweißen Schnurrbart drauf. „Es ist alles in Ordnung!“ beschied er.

Der Sturm verebbte. Aber in Hortensias Herzen blieb eine wühlende Erregung. Wenn sie nur Emanuelo da hätte. Jetzt war das Versteck Kaspars bedroht. Vor dem Großvater war der Vater nicht so kühn. Aber er wird allein und heimlich nachschauen gehen. Ruhelos und stundenlang strich sie herum und suchte Emanuelo.

Aber sie konnte ihn nicht finden. Denn Emanuelo hatte hinter dem geschlossenen Laden den Austritt miterlebt. Er hatte in dem einen der drei den Mann erkannt, den er in der Nacht mit dem Capoeira-Stoß auf Stunden unschädlich gemacht hatte. Würde das Zimmer erbrochen, so würde Emanuelo erkannt und Kaspar, der, im Grase liegend, dem andern unsichtbar geblieben war, mit in die Gefahr gerissen. Er hatte deshalb auf der entgegengesetzten Seite das Zimmer durch das Fenster heimlich verlassen und sich davon gemacht. Jetzt streifte er, sich verbergend, hinter den drei abziehenden Revolutionären her, um zu überwachen, was sie machen würden. Als sie den kleinen Wald erreichten, legten sie sich nieder und besprachen den Fall. Emanuelo schlich am Bach entlang hinzu, und hörte, wie einer sagte:

„Lassen wir die und halten wir in Palmeira das Maul! Die Geschichte mit dem Gewehr verbrennt uns doch die Finger, und da oben geht es uns das nächste Mal schlechter.“

Palmeira war der Standort des revolutionären Befehlshabers. Emanuelo war beruhigt, schlich sich unter den Busch, um zu schlafen.

Hortensia verbrachte wohl den sonderbarsten Tag ihres jungen Lebens. Die Unruhe um das Zimmer und die Entdeckung des verwundeten Fremden wich langsam aus ihrem Blut.

(Fortsetzung folgt.)

Neuestes aus der Mode

Neue Kleider

Die elegante Frau muß jetzt für die Garderobe der neuen Saison sorgen, muß mit Geschmack die schönsten Stoffe und die kleidsamste Form aussuchen, damit sie für jede Gelegenheit etwas Passendes in petto hat. — Ein Hauskleid ist schnell gemacht; auch der vormittägliche Anzug wird, da er meist sportlich - schlicht und stets sehr wenig garniert ist, wenig Kopfzerbrechen machen. Eine neue von dem fast uniform gewordenen Jumperkleid abweichende Form zeigt unser Modell (B), ein nettes Vormittagskleid aus grau kariertem Wollstoff mit frisch-rotem Material belebt. — Nun aber das Nachmittagskleid! Da gibt es eine Fülle von Formen und Arten, die eigentlich alle hübsch und elegant sind. Und da gibt es vor allem eine solche Menge von Garnierungsmöglichkeiten, daß die Wahl oft zur Qual wird. Einen sehr beliebten Schmuck, für den die meisten Stoffe geeigneter sind — außer natürlich Samt — bildet die Plissee-falte, die trotz der erforderlichen größeren Stofffülle auch für stärkere Figuren ungemein vorteilhaft ist. Man sieht die plissierten Tuniten, die einem glatten und engen Rock lose aufliegen, ebenso häufig, wie drei oder noch mehr übereinanderfallende Volants, die ebenfalls einem engen Rock aufgearbeitet sind (A und C). Sehr schmeichelhaft ist auch eine plissierte Krage- und Jabotgarnitur, die z. B. der Bluse eines unserer Modelle eine weiche und kleidsame Eleganz verleiht (D). An diesem Kleid ist es noch etwas anderes, was zu beachten ist: die schöne, lange Seidenfranse, die eine beliebte und vielverwendete Garnierung an Nachmittags- und Abendkleidern bildet. An unserem Modell aus fraisefarbenem Seidentrepp ist die Franse, die oben mit effektvoller Knüpfarbeit angefügt ist, in gleichem Ton gehalten. Man kann sie aber natürlich auch abtöndelnd wählen, etwa Weiß und Schwarz oder umgekehrt oder — was sogar sehr wirkungsvoll ist — in einem dunkleren Nuance. Als Material kommen für das Nachmittagskleid hauptsächlich alle schweren Seiden, Crêpe de Chine, Crêpe Satin, Samt oder ein schöner, weicher Wollstoff in



J 3658 J 3572 J 3655 G. 859

Frage. — In Farben darf, neben Schwarz und Schwarz-Weiß — alles das gewählt werden, was hübsch und kleidsam ist. Zu allen Modellen sind Lyonschnitte erhältlich. A. K.

Verzeichnis der Schnittmuster zu den abgebildeten Modellen.

J 3658	Großer Beschnitt, erhältlich in Größe	46	und	50
J 3572	" " " " " "	42	"	46
J 3655	" " " " " "	44	"	46
G 859	" " " " " "	42		

Eine elegante Wäschegarnitur

Die moderne Wäsche ist eigentlich durchweg im Schnitt denkbar einfach und infolgedessen auch in der Verarbeitung. Die Hemden und Hemdkleider, die Hemdhosen und Nachthemden bieten alle nicht mehr die Herstellungsschwierigkeiten, wie die Wäsche früherer Jahrzehnte es in reichem Maße tat. — Auf unserer Abbildung ist eine Garnitur zu sehen (eine Liebereinstimmung der einzelnen Wäschestücke ist heute der Stolz unserer Damen!), die aus feinem weißen Batist besteht und mit zarten Spigeneinsätzen, reizenden Stüdereimotiven und farbigen Seidenbandschleifen garniert ist. Aus gleichem Material besteht auch das entzückende Morgenhäubchen.



Zu allen Modellen **Lyonschnitte** und **Abpflättmuster** durch die Expedition erhältlich. — Bei Schnittmusterbestellung Größe und Nummer (unter jedem Modell erstchtlich) nicht vergessen!



Wenn auch die Kleider oft einfach in Form und Garnierung sind, so sind es tausenderlei Details, die unseren Frauen die betonte Eleganz verleihen — Unerlässlich für eine flotte Straßenkleidung ist der Schal, der auf unserem Bildchen in einer geschmackvollen Kombination von zart geblümter und glatter dunkelgrüner Seide besteht. Außer diesem Schal sind auf der Abbildung entzückende Armreifen, moderne Ringe und Ketten, ein schöner Gürtel aus ombrierter Seide und eins der unentbehrlichen Ansteckblüten zu sehen.

Die weinende Frau

Von Wilhelmine Balkinester.

Die Veranda von Graf Baals Villa hing weit in feinen kleinen Garten hinaus. Ein paar Meter blühende Erde trennten ihn von der Nachbarvilla. Ehe er seine Reise nach Neuseeland angetreten hatte, war das Haus dort drüben von einem ältlichen, behäbigen Ehepaar bewohnt worden, dem der Gärtner Kohl neben das Orchideenbeet pflanzen durfte. Nach einjähriger Abwesenheit zurückgekehrt, fand Graf Baal die Nachbarvilla angenehm verändert, mit neuem Anstrich, dessen Tönung ausgezeichnet zu der lustigen Bauart paßte, und den Garten nach einem an Kultur gestärkten Prinzip bebaut. Alles Blumpe war mit den beiden Alten fortgelommen. Er dachte nicht weiter darüber nach, empfand aber Befriedigung, daß seiner Veranda gegenüber nun etwas Erfreuliches lag. Im Grunde genommen war es ihm gleichgültig, was dort drüben vorging. Bis er auf der Terrasse, von der sich eine schön geformte Treppe in den Garten hinabwand, eine schmale Frau erblickte. Kühle unnahbare Ruhe in den mandelfarbenen Zügen, dabei wilde Zigeunerangen unter tiefhängendem, bläulich glänzenden, seidenglatten Scheitel. Er kannte dieses eigenartige kleine Gesicht, hatte es vor seiner Reise einmal gesehen. Wo nur? Wann?

Er stand auf seiner Veranda und starrte hinüber. Sie bemerkte ihn nicht, sah ihrem spielzeugartigen Pinstcher nach, der auf seinen kurzen Beinen gravitätisch die Treppe hinabstolzerte. Graf Baals Erinnerungsbild wurde schärfer: Fünfzehnte in irgendeinem guten Salon. Sie tanzte. Ein übergroßes, schweres Eisenkreuz lag auf ihrer zarten Brust. Seltsam, dieses bleiche, ernste Kreuz beim Jazz. Selbst kühl, glitt sie von Arm zu Arm. Die Gesichter ihrer jungen und alten Partner glänzten in Bewunderung, strahlten in Liebe, brannten in Leidenschaft. Damals hatte auch er mit ihr tanzen wollen, doch die feste Mauer der Anbeter hatte ihn von ihr getrennt. Mit einem Lächeln hatte er verzichtet. Die große Reise machte ihn damals alle Salonvorgänge unwichtig und außerdem hatte er das abgeschmackte Triumpfwagen-System vielberehrter Frauen. Immerhin, ein eigenartiges Weib. Als Nachbar konnte er drüben Besuch machen. Er ertappte sich dabei, jetzt öfter als vor sich selbst schicklich auf der Lauer zu liegen.

An einem lauen Abend, dessen samtene Stille man in der Großstadt so tief einzig im Gartenviertel genießen kann, hielt er sich eine große Predigt über das Thema: Arbeiten! Reiseeindrücke sammeln und ordnen! Dabei Abstand von jeglichem Abenteuer! Das Telefon summt. Man hat ihn für diesen Abend in einen Klub, man wollte seine Reiseerlebnisse in zwangloser Unterhaltung hören. Sehr schmeichelhaft, sehr exklusive Gesellschaft. Dennoch lehnte er ab und ärgerte sich dabei über die Macht, die sein Blut über seine Vernunft hatte. Noch während der Höflichkeitfragen der Abschiedsworte sah er mit langgedrehtem Halse drüben über der Terrasse die großen Lichter der Bogenlampen aufgehen; wie überreife Niesensrüchte lagen sie im flirrenden Dunkel. Ein Zeichen, daß sie den Abend auf der Terrasse verbringen würde!

Graf Baal ließ seine Veranda unbelichtet, setzte sich hin und starrte hinüber. Wie ein Gynmast! schob er sich fest an. Und war im nächsten Augenblicke doch aufgesprungen, um besser zu sehen. Denn sie kam. Allein, in hellem Kleide, gazellenleicht, nicht ahnend, daß aus der weichen Nacht zwei heiße Augen sie beobachteten. Sie setzte sich mit dem Rücken gegen Baals Villa. Ihre Nackenlinie war edel, vornehm der Wadauenschnitt ihres Neinen, ausdrucksvollen Kopfes. Graf Baal genoss jede Linie wie den veredelten Anblick eines Kunstwerkes. Eigentlich war es wie müde Trauer über ihrer ganzen Erscheinung. Er rief sich ihre Augen ins Gedächtnis, Augen, in deren tiefer Wildheit das von Stummheit schwere Leid eines gequälten Tieres lastete. Die weiche Müdigkeit über ihren Schultern rief eine dunkle Flut von Zärtlichkeit in ihm wach, die ihn drängte, diese feine, kleine, fremde Frau von ganzem Herzen dienend zu beschützen. Mitleid, Anbetung, Neugier verbanden sich zu jäher Leidenschaft, der er weder entgegen konnte noch wollte. Bisshend stieß er den schweren Rauch seiner starken Zigarette durch die zusammengepreßten Zähne. Hinter diesem grauen Dunstschleier sah er, wie die Frau, von der er kein Auge wandte, den Kopf plötzlich tief sinken ließ, die Arme auf den Tisch stützte, wie ihr schmaler Körper erbebt, der seine Rücken sich bog und der kleine, dunkle Kopf schwer auf die Tischplatte fiel. Da sah ein einfaches Weib und weinte. In dieser lautlosen Nacht übernahm ein Leid ihre kleine, schußbedürftige, fremde und doch schon geliebte Seele.

Alle Gesellschaftsregeln erschienen Baal neben diesem einfachen Schmerz lebensfremd und herztönd. Er hatte jetzt den Tadel, sie zu misshandeln. Schon slog er durch das Zimmer, die Treppe hinunter, in den flutenden Nachtdunst seines Gartens, sprang sportgewandt über den niedrigen Zaun, der Erde von Erde trennte, und stand in der weißen Dämmerung, welche die Terrasse der fremden Frau einstrahlte. Ein paar Stufen hinauf. Die Frau suchte auf, als sie Schritte hörte, hob den Kopf, blinzelte und ließ ihn gleich wieder sinken. Graf Baal stellte sich atemlos vor, stammelte verliebte, mitleidige, von Hilfsbereitschaft heiße Worte, sprach von Einigkeit in zwei so nahen Häusern. Sprach und sprach und tröstete, ohne zu wissen, worunter diese fremde weinende Frau leiden mochte. Da hob sie fragend das Gesicht. Sie war rot und warm von heftigem Lachen, das auch jetzt noch in ihrem Neinen Körper nachbebt. Auf dem Tische lag aufgeschlagen ein Bißblatt.

Die fremde, nonnenkühle Frau hatte über ein Jötchen gelacht.

Spuk

Historische Skizze von Th. Vogel.

Im Zwielicht des Abends hielt vor dem Gasthaus des einsamen Dorfes am Vogelsberg ein Reitertrupp. Einer der von Staub und Schmutz bedeckten Männer war von seinem Gaul gesprungen und hatte den Wirt herausgeholt.

„Brot und Wein!“ verlangte er von ihm.
Der Wirt war ein hünenhafter Mann. Er schaute mit finsternem Blick über die Reitertruppe. Unter den dunklen Mänteln glitzte es bei diesem und jenem wie von goldenen Tressen oder Orbnsternen.

„Für wen?“ fragte er kurz angebunden.
Ein anderer Reiter trieb sein Pferd dicht an den Mann heran.

„Pour l'empereur!“ murmelte er und versuchte dem Wirt die Faust auf die Schulter zu legen. Der wich zurück, warf einen haßerfüllten Blick über den Reitertrupp, ob er den vielleicht erkannte, den sie den Kaiser nannten, und schüttelte den Kopf.

„Bonaparte!“ murmelte er dabei und schloß den Stock fester, den er in seiner Rechten hielt: „Nein und dreimal nein!“

Der Reiter stieß einen Laut des Bornes aus.
„Canaille!“ knirschte er zwischen den Zähnen und zog die Bißtole.

Wer ein anderer der Reiter, der mitten unter den übrigen hielt, rief ihm ein unverständliches Wort zu und spornte sein Pferd. Willkürlich gehorchte der Franzose. Noch einmal knirschte er zwischen den Zähnen „Canaille!“ Dann folgte er den anderen, die im Dämmer der Dorfstraße schon wieder untergutauchen schienen wie Schatten eines Augenblicks.

Der Wirt stand noch lange, lauschte, bis das Hufgetrab verklungen war, und sann dem abendlichen Spuk nach.
Das alles geschah am Tage des 19. Oktober 1813.

Eine albanische Akropolis? Eine Gruppe italienischer Archäologen in Albanien ist zurzeit damit beschäftigt, in der Nähe der alten Bitabelle von Feniki eine Umfassungsmauer, die viermal länger ist als jene der athenischen Akropolis, freizulegen. Man hat an dieser Stelle schon die Überreste eines kleinen Tempels gefunden, der aus dem Jahre 400 vor Christi stammt, sowie eine Anzahl eiserner Gegenstände, die alle die Vermutung bestärken, daß der albanische Boden schon frühzeitig Träger einer hochentwickelten Kultur gewesen sein muß.

